

erschienen außer der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 " — fr. Vierteljährig 2 " 50 " Monatlich " — 85 "

Germanenstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Insertionspreis: Der Raum einer einpaltigen Carmonzelle kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 6 B., eocl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Jas-Regen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Brass bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählbach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sibitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Melnichel Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, etc.

Zur Wählerversammlung in Kronstadt.

Es ist augenscheinlich nicht auf Rechnung eines blinden Zufalles zu setzen, daß an einem und demselben Tage die Action der gemäßigten Opposition in Südungarn und im Süden der siebenbürgischen Theile in Form von Wählerversammlungen als Vorpostengefecht zu dem Kampfe in der bald wieder beginnenden Reichstagsession in Fluß gesetzt wurde.

Es ist wieder etwas in der Luft, irgend ein großes Ereigniß, welches seine Schatten vorauswirft. Die Zeit birgt in ihrem Schoße den Samen eines ahnungsvollen Entschlusses, der von dem Winde der Parteiführung in's Land getragen, die politische Welt befruchten soll.

In der Kronstädter Wählerversammlung unterzog zuerst der Abgeordnete Zmriich die vom Reichstage geschaffenen Gesetze einer Kritik.

Wir wissen, daß Herr Zmriich während der bisherigen Dauer seines Abgeordnetenmandats vielleicht kein einziges Mal seine Stimme dort, wo der Ort und es an der Zeit war, nämlich bei Betrachtung der von ihm kritisirten Gesetze, erhoben und auf die Mängel derselben hingewiesen hätte. Hinterher — post festum — ist's ein wohlfeiler Ruhm, in einer Versammlung, wo man keine Richtigstellung zu besorgen hat, den profunden Kritiker zu spielen. War ihm der Mangel an Gehörbarkeit in der Verhandlungssprache des Abgeordnetenhauses ein Hinderniß, das Licht seines kritischen Geistes erglänzen zu lassen, so hätte er seine Bedenken in seiner Muttersprache in dem deutschen Organ, das seiner Partei dient, vor Schaffung jener Gesetze, als sie noch Entwürfe waren, die doch jedem einzelnen Abgeordneten zugestellt werden, veröffentlichten können. Er hat es unferes Wissens nicht gethan, sondern holt den Regenfirm hervor, nachdem der Regen aufgehört hat, was der Ungar gemeinhin recht treffend mit esz után köpönyög bezeichnet. Wir gehen daher über ihn zur Tagesordnung über.

Auch bei dem Rechenschaftsbericht des Abgeordneten Adolf Jay wollen wir nicht lange verweilen, weil er einfach die Geschäfte des Grafen Albert Apponyi zu besorgen bestimmt war. In politischen Dingen erachten wir es für practischer, etwaige Bestellungen nicht beim Commisionär, sondern bei der Quelle selbst zu effectuieren. Nur betreffs jenes Punctes des Rechenschaftsberichtes, aus welchem eine Auflage der Fabel vom Fuchs und den Trauben hervorklingt, indem man den Namen eines ehrenwerthen Patrioten zu den Todten werfen möchte, erlauben wir uns die Bemerkung, daß der Name jenes Mannes geehrt, geachtet und hochgeschätzt dasthet in den Augen eines jeden Landesbürgers, der eine wohlwollende Gefinnung für den ungarischen Stamm und die Treue für den ungarischen Staat in Wirklichkeit hegt.

Doch mit den Personen der Reichstagsabgeordneten Zmriich und Jay wollen wir nicht zu schaffen haben, sondern mit der Sache, die von der Kronstädter Wählerversammlung zu Tage gefördert wurde. Dieselbe findet ihren Ausdruck in der folgenden Resolution:

„Die Wählerversammlung erklärt im Einklang mit der politischen Ueberzeugung der übrigen sächsischen Wahlkreise: ihre treue Hingabe an den ungarischen Staat und ihr loyales Wohlwollen für den magyarischen Stamm mache es ihr bei vollkommen nächster Beurtheilung der Lage leider auch für die Zukunft unmöglich, eine Regierung zu unterstützen, die, wie die jetzige, nicht geeignet ist, dem ungarischen Staate

Achtung, dem magyarischen Stamme Sympathien, dem Vaterlande den inneren Frieden zu erwerben — nicht geeignet, das Gesetz und den sittlichen Beruf des Staates zu achten — nicht geeignet, eine gesunde Wirtschaftspolitik zu inauguiriren.“

Mit aufrichtiger Genugthuung nehmen wir Act von dem Ausdruck der treuen Hingabe an den ungarischen Staat und dem loyalen Wohlwollen für den ungarischen Stamm.

Wir setzen nämlich mit vollem Recht voraus, daß es sich hier nicht um eine Alltags-Phrase, sondern um unverfälscht sittlichen Ernst handle.

Denn nach dem Urtheile des gesunden Menschenverstandes kann von einer wirklich treuen Hingabe an den ungarischen Staat nur dann die Rede sein, wenn man auf Grund des gesetzlichen Dualismus diesen Staat rückhaltlos als selbstständigen, freien, constitutionellen Staat, dessen Oberhaupt der gekrönte König ist, damit auch rückhaltlos und ohne mentalis reservatio die volle Berechtigung der Staatsprache in allen Zweigen der öffentlichen Verwaltung, Rechtspflege u. s. w., desgleichen die gesetzliche Pflicht der Staatsregierung anerkennt, in der Schule dafür Sorge zu tragen, daß der heranwachsenden Generation die Aneignung der Staatsprache zum eigenen und zum Besten des Landes ermöglicht werde, in der Erfüllung dieser Pflicht aber folgerichtig keinen Chauvinismus, keine Entnationalisirungs-Tendenz erblicke.

Geschieht dies: dann ist das loyale Wohlwollen für den ungarischen Stamm von selbst vorhanden. Nur darf dieses Wohlwollen nicht so geübt werden, daß man sich in einem öffentlichen Local selbst den bößlichen Gruß in magyarischer Sprache verbitte, weil in solchem Falle das zur Schau getragene Wohlwollen kein loyales, sondern falsches und mit dem Racenpaß vollends identisch wäre.

Der Hauptkern der Resolution spitzt sich gegen die jetzige Regierung zu. Die Burzenländer Wahlkreise können diese Regierung auch für die Zukunft nicht unterstützen.

Das Ministerium Tisa würde gewiß hohen Werth darauf legen, von einer Summe von Intelligenz, wie die Burzenländer Wahlkreise sind, gleichfalls in ihren — unserer vollen Ueberzeugung nach das Beste des ungarischen Staates bezweckenden — Bemühungen unterstützt zu werden. Nun es wird dieser schätzenswerthen Unterstützung auch in der Zukunft entzogen müssen und auch fürderhin mit der bisherigen Majorität vorlieb nehmen müssen.

Doch abgesehen hiervon, drängt sich die einfache Frage auf: welche Regierung wollte die Kronstädter Versammlung eigentlich unterstützen?

Regierungsfähig in Ungarn wären in Ungarn nach einem eventuellen, hoffentlich aber sobald kaum erfolgenden Rücktritte des Ministeriums Tisa lediglich nur die auf staatsrechtlicher (das heißt dualistischer) Basis stehenden Gemäßigten-Oppositionellen von der Couleur Apponyi-Szilagyi, dann die „Unabhängigen“.

Mit den letzteren rechnet die Kronstädter Wählerversammlung sicherlich nicht.

bleibt also die Möglichkeit eines Ministeriums Apponyi.

Die Hand auf's Herz: glauben die Wähler des Burzenlandes, daß sich ein Ministerium Apponyi auch nur eine Woche lang halten

könnte, wenn es den Nationalitäten auf Kosten der Staatsprache oder der Aspirationen des magyarischen Stammes Concessionen machen wollte? Könnte ein Ministerium Apponyi weniger „magyarisch“, als das jetzige sein?

Hierin könnte es sich also vom Ministerium Tisa in nichts unterscheiden, wohl aber darin, daß es die in seinem Programm aufgestellte Ernennung der Beamten durchführte.

Wir fragen die sächsischen Wähler und auch die Wähler aus den anderen Nationalitäten, ob dieser Unterschied ihnen Vortheil brächte?

Aber die Wirtschaftspolitik! Graf Apponyi will eine andere Zollpolitik. Mein Gott, man will gar Vieles, kann es aber nicht durchsetzen, denn auch das Ausland hat seine Interessen. Mit Gewalt läßt sich da nichts ausführen, sondern im Wege freundnachbarlicher Auseinandersetzungen. Nun, hieran hat auch das Cabinet Tisa es nicht fehlen lassen.

Zur Inaugurirung einer eigenen Zollpolitik genügen schöne Programmdreden in Wählerversammlungen nicht, selbst für das eigene Gebiet geschaffene Gesetze sind unzureichend, wenn die andere mitinteressirte auswärtige Partei sich zu keinem diesbezüglichen Vertrage herbeiläßt.

Es bedarf zur practischen Erhärtung dieser Behauptung bloß des Hinweises auf den schwebenden Zollkrieg zwischen dem mächtigen Frankreich und dem kleinen Rumänien.

Von welcher Seite immer betrachtet, ist daher die Resolution der Kronstädter Wählerversammlung politisch inopportun.

Wir schließen unsere Bemerkungen und geben nur noch Raum einer Aeußerung des „Nemzet“ über diese Resolution. Sie lautet:

„Wenn diese Resolution keine leere Phrase ist, so mögen die Burzenländer Wähler erklären, daß sie keine Solidarität mit den staatsrechtlichen Agitatoren haben und sich mit Absehen von Denen abwandeln, welche die ungarische Nation und das ungarische Vaterland schmähern.“

„Uebrigens steht der erste Theil der Resolution im Widerspruch mit dem zweiten Theile derselben, was gesagt wird, die Regierung sei nicht geeignet, dem magyarischen Stamme Sympathien zu erwerben. Also sie können — als Oppositionelle — mit dem magyarischen Stamm nicht sympathisiren. Dies wird auch dadurch bewiesen, daß sie die Ungarn von der Versammlung ausschlossen. Wäre es nicht schöner gewesen, hätte es nicht für sie gesprochen, wenn sie auch die Ungarn geladen — was denn doch auch ihre Pflicht gewesen wäre, weil der Abgeordnete nach der Wahl nicht mehr der Partei, sondern dem ganzen Wahlkreise gehört — und dort in unserer Anwesenheit eine solche Resolution gefaßt hätten. Das hätte einen Sinn gehabt. Allein vorher ein Element ausschließen und dann aussprechen, daß wir mit ihm sympathisiren, ist fürwahr sonderbar.“

Politische Uebersicht.

Mehrseitig wurde jüngst die Meinung geäußert, daß die Verhandlungen zwischen der österreichischen und ungarischen Regierung, betreffend die Erneuerung des Zoll- und Handelsbündnisses und der damit im Zusammenhange stehenden Verträge, voraussichtlich

Feuilleton. Lichter Bilder von dunklen Bergen.

Von A. vom Schrosfenstein. (Schluß.)

Nach der Kirche stellten sich die Männer unter den Linden wieder auf, um Verbindungen des Ortsdieners und einzelne Zustellungen entgegen zu nehmen, während die Frauen in Gruppen standen und häusliche Politik trieben. Allmählich löste sich der Kreis und in einzelnen Häuflein verließ sich die Menschenmenge, wie sie gekommen, nach allen Richtungen.

Wir aber gedachten, da der Feiertag auf dem Lande der Besuchstag ist, den längst versprochenen Besuch im Heim der Lutabi (Vecladie) zu machen, die früher im Tannenbaum gebent und unser besonderes Wohlgefallen erworben hatte. Sie war in einem ganz entgegengelegten Winkel des Kirchspiels verheiratet. Ein ehrwürdiges Ehepaar mit einer Enkelin, die wir einholen, versprach uns, das Haus zu zeigen, da sie denselben Weg gingen.

Wir wanderten durch ein ziemlich breites und reiches Thal, das durch einen der höchsten Bergriesen des Schwarzwalbes gegen die bösen Winde des Nordens und Ostens geschützt wird und selbst Kapsel und Birnen zur Reife bringt. Stattliche Bauernhöfe lagerten sich beglücklich an den Berglehnen und wohlgeleitete Kirchgänger zogen da ein. Ein starker Bach, der vom Bergsee herunterstürzt, rauscht durch's Thal, der nicht nur die Matten wässerte, sondern auch Mühlen trieb, die aber keine still standen. Auf den Plänen zwischen den Waldungen weideten Kühe, deren Glocken melodisch herüberlängen. Es war ein gar hübscher freundlicher Gang in dem heitern Thal und am heitern Tag; und das Gepolder unserer Begleiter erhöhte unsere fröhliche Stimmung.

Endlich nach anderthalbhündiger Wanderung in dem mehr und mehr sich verengenden und rauher werdenden Thal konnten die Leute uns Lutabi's

Heim zeigen, und wir bogen in das Weglein ab, das dahin führte. Es war ein kleines gebrechliches Häuschen auf magerem Boden neben binstiger Wiese. Wir schauten nach dem Guckfenster, durch das man von der Tischdecke hinaussieht in die Welt. Es sah scheint's Niemand heraus. Sie werden eben beim Mittagessen sein, der Mann war in der Kirche, sie hat gekocht und das Kleine gehütel. Was wird sie für Augen machen, wenn wir so überraschend kommen! Das waren die Gedanken beim Gang zum Häuslein. Als wir aber noch einige Schritte davon entfernt waren, kam ein junger Mann in Hemdsärmeln heraus und begrüßte uns wie alte Bekannte. Sie hätten uns durch's Fenster gesehen, und Lutabi hält's erschrocken ausgehauen: „Wiß Gott, die Herrelut' komme; und jetzt bin i nit emol anjoze.“

Wir traten ein und nöthigten auch die Hausfrau herbei trotz der mangelnden Festschacht. Richtig waren sie eben beim Essen, bei dem sich der Bauer so ungern fiden läßt. Rüben und Speck, kein zu verachtendes Gericht. Der junge Mann erzählte zur Naheiferung, daß einmal der „Herr“ von Köppel bei seinem Vater selig gewesen sei und auch den Speck nicht verschmäht habe. So mußten wir denn zulangen, wenigstens beim Speck, indem wir nach Bauernweise unser Bestes, das heißt unser Messer aus der Tasche holten. Speck, Schwarzbrot und Christwasser, das uns Lutabi in einem großen abläuteten Glas kredenzte, wahrhaftig es schmeckte prächtig zusammen und selbst einen Nachtisch ließ uns Lutabi besorgen vom Kirschbaum.

Natürlich wurde auch das Meibeli herbeigeleitet und höflicher Weise bewundert und gerühmt. Es lag mit blendend weißem Linnen in der Wigt, einem Meisterstück des Bruders von Lutabi, der ein Schreiner war, der Stolz des Hauses. Derselbe Künstler hatte auch — und das war die Heimsteuer vom Vatergut — Schrank, Bettladen, Tisch und Stühle geliefert, die Stuben gebleit und die Fenster neu gebleit, so daß die alte Hütte von innen einen gar freundlichen und wohlthunenden Anstrich hatte.

An den Wänden hingen zahllose Heiligenbilder, auch Brautkränze und Strauß des Bräutigams waren hübsch eingerahmt vom kunstfertigen Bruder. Unter den Heiligen bemerkte ich auch die schwarze Maria von

Einsiedeln und erfuhr, daß der Wit, Lutabi's Mann, schon zweimal zu ihr gemallfahrt sei; einmal als fünfzehnjähriger Bursche, weil's die Mutter gelobt hatte, und dann nach dem Krieg; da hält' er einen Schuß durch's Bein bekommen, und wie er auf dem Schlachtfelde so balag, das Gelübde gethan, wenn er davon käme und wieder laufen könnte, zur schwarzen Maria zu wallen. Er sei auch wieder gesund geworden und hinte nur ein wenig. Auch eines der bekannten „Christkindel“ von Wallbüren hing unter Glas und Rahmen. Solche brächte die Annabärbin in die Gegend, welche jedes Jahr ein- oder zweimal nach Wallbüren wallfähre für andere Leute, um ihre Gebete und Gelübde dort darzubringen.

Das Geschirrpöhlen nahm wenig Zeit in Anspruch, denn die Teller wurden einfach über das übriggebliebene Essen in der Schüssel gestülpt, Messer und Gabeln am Tischstuch abgeputzt und in Lederriemen gesteckt, die über dem Plage eines jeden am Fensterrahmen angeknallt waren. Unsere Wirthe zogen sich festlich an und gaben uns das Geleit, die Mutter das Kind auf dem Arm. Draußen wiesen sie uns ihren Weg. Er war klein heissammen: ein wenig Fels, ein wenig Wiese, ein wenig Wald und einige Kirschbäume. Wit entschuldigte sich darüber, daß er bei diesem Besitzthum geheiratet habe, namentlich auch im Hinblick auf die Hütte, die von außen gar ärmlich ausseh, und besonders in Eisenwerk sehr übel befiel, so daß z. B. statt des Schloßes eine eingeleitete Weißzange dienen mußte. „Wie ich vom Feldzug zurück k' bin,“ erzählte er „un nachher d' Mäuter g'torben is, do han i mit e wille as Tagldöner un Knacht ramtrieb. Aber m'r bett sie Orbnig nit, 's is an bölli insam g'bi un's Hülli gang verwalloft. Do han i's halt in Gott's Name g'woagt. Mr. hatt doch am Sontig sie wiß' Hemb un alliwil si Heimet.“

Ah ja, Heimat, das ist ein schön Ding und wenn's noch so ärmlich ist; alle fremde Luft und Pracht kann einem nicht ersetzen die Heimat und das eig'ne Heim, und noch etwas, was das Haus dazu macht; davon rebel man aber nicht, wie der Wit. Zumal solch' eine heimliche Häuslichkeit mit seinem Besitz ringsum, und solche hübsche Heimat in den traulichen Bergen. Das thut's einem wohl an, und erweckt in der Ferne das sehne

Vertical text on the left margin containing various notices and advertisements.

Vertical text on the right margin containing various notices and advertisements.

noch heuer vollständig abgeschlossen und sodann die hierauf bezüglichen Gesetzentwürfe in beiden Legislativen unterbreitet werden dürften. Dem gegenüber macht die „B. R.“ darauf aufmerksam, daß einer der wichtigsten Punkte des Ausgleichs die Feststellung des Quotenverhältnisses ist, welches im Sinne der §§. 19 und 20 des G. A. 12: 1867 die Regnicolar-Deputation des ungarischen Reichstages und des österrösischen Reichsrathes zu vereinbaren haben, daß demnach vor Abschluß der Verhandlungen zwischen den beiderseitigen Regierungen noch die Entscheidung dieser Regnicolar-Deputationen und deren Beschlußfassung notwendig sein wird, somit die Unterbreitung der auf den Ausgleich bezüglichen Vorlagen in den Parlamenten nicht vor Monaten zu erwarten ist.

„Diennit Polsti“ fordert die Polen angeht des Vorgehens der preussischen Behörden auf, die Handelsbeziehungen mit Deutschland ausnahmslos abzubreaken.

General Courcy verlangte die Ermächtigung, den jungen König von Annam, wenn es die Nothwendigkeit erweisen sollte, abzusetzen. Das Cabinet gewährte dem General Courcy volle Actionsfreiheit. — Wie die „Agence Havas“ meldet, wurde das englisch-russische Protocol in Betreff der afghanischen Grenze am 10. d. in London unterzeichnet. — Wunif Pascha ist mit einer Vertrauens-Mission des Sultans an das französische Cabinet betraut. Man legt auf der türkischen Seite großen Werth auf die genaue Kenntniß der Dispositionen Frankreichs und wünscht Herrn v. Freycinet zu einer accentuierteren Haltung zu bewegen, wozu indessen vor Ablauf der französischen Wahlen keine Aussicht vorhanden scheint. Die Pause bis zur Beendigung der Wahlen in Frankreich und England dürfte also nur mit einem allgemein gehaltenen Meinungs-austausche ausgefüllt werden.

Zum spanischen Conflict liegen verschiedene interessante Details vor. Während die „Nordd. Allg. Ztg.“ den Stillstand der Nachrichten und die ungehörte Ausfahrt des Königs Alfonso als nicht unangenehm ansieht, und eine Pariser Depesche der „Kreuzzeitung“ sogar meldet, man betrachte in Folge der angeblich persönlichen Intervention des Kaisers Wilhelm (?) den Zwischenfall für erledigt, hält man in London nach Privatmeldungen aus Madrid die Situation des Königs Alfonso als sehr gefährdet und eine Revolution nahe bevorstehend. Ähnliche Beforgnisse scheinen nach Mittheilungen der „Nationalzeitung“ in Paris verbreitet zu sein. Zur Besitzfrage selbst meldet der „Germania“ ein Missionär vom Herzen Jesu, daß schon vor vier Jahren, als die nach den Karolinen beorderten deutschen Missionäre auf den Philippinen Halt machten, der Gouverneur der letzteren die Karolinen als spanisches Eigenthum bezeichnete und über die Entsendung deutscher Missionäre befohlen war. Ein hochoffizieller Londoner Brief der „Kreuzzeitung“ betont dagegen, daß dort deutsche und englische Interessen vertreten waren; England habe schon im Jahre 1875 den spanischen Besitz bestritten; die Erklärung der deutschen Schutzherrschaft sei mit Zustimmung Englands erfolgt.

Die spanische Regierung hat schon vor mehreren Tagen energische Vorkehrungen gegen die Erneuerung der feindseligen Kundgebungen gegen Deutschland getroffen. Die Zahl der aus diesem Grunde vorgenommenen Verhaftungen erreichte nahezu 250. Die Madrider Journale, welche tendenziös auf Verschärfung der Lage hingewirkt hatten, wurden massenhaft confiscirt und der Abgang ihrer für die Provinzen berechneten Aufträge wurde verhindert. Für eine Politik der Verschönerung wurde in der Presse keine Stimme laut, da selbst die conservativen Blätter den bezüglichen Mahnungen des Cabinets nur insoweit Rechnung trugen, als sie sich schweigend verhielten. Daß die Excesse in Madrid von republikanischer Seite angeführt waren, geht auch daraus hervor, daß man auch Pamphlete gegen den König verstreute, die aber keinerlei Anhang fanden; vielmehr wurde König Alfonso überall, wo er erschien, mit Zeichen der Achtung und Sympathie empfangen. Einen großen Antheil an dem Vorgefallenen hat jedenfalls die Unpopularität des Ministeriums Canovas. Viel zur eingetretenen Beruhigung trug das überaus schonende Auftreten des deutschen Gesandten Grafen Solms bei, der jeden Anlaß ergrieff, um beruhigende Versicherungen abzugeben und eine äußerst milde Auffassung des Geschehenen zu documentiren. Wenn es nicht dem Republikanismus gelingt, neue Verwicklungen zu schaffen oder Unerwartetes in der Südsee eintritt, hält man die hauptsächlichste Gefahr der Situation für überstanden. Das spanische Cabinet bereitet die Antwort auf die deutsche Note vor. Dieselbe macht, obwohl in verständlicher Weise, die spanischen Rechte auf die Karolinen entschlossen geltend, betont die Abneigung der öffentlichen Meinung gegen den vorgeschlagenen Schiedsspruch, ohne den bezüglichen Vorschlag Deutschlands absolut zu verwerfen.

Nachrichten aus Saragossa, Pampeluna, Vittoria und anderen Städten zufolge hat die Aufregung nach gelassen und einer verständlichen Stimmung Platz gemacht. Auf der ganzen Halbinsel herrscht Ruhe.

Aus Warschau wird den polnischen Blättern berichtet, daß jetzt zahlreiche polnische Gutsbesitzer in Rußisch-Polen ihre deutsche Dienerschaft entlassen und die mit Personen deutscher Herkunft geschlossenen

süchtige Weh, das den Menschen in der Fremde verschmachten läßt oder mit Magnetgewalt heimzieht.

Es war auch etwas von Heimatsgefühl, als wir unsern gastlichen Tannenbaum durch die Räume wanken sahen.

Wir fanden drinnen eine „Kindtaufe“ vor: Vater, Großeltern, ferner „Pferderritt“ und „Obdel“ ersterer ein junger, frischer Burche, letztere ein tranzigjähriges Mädchen. Sie saßen seit Mittag da, essen, trinkend, sich angedenkt, und den der Wirthin sich hie und da unterhalten ließen. Die Leute waren so still, so brav wie Kinderlein an einem fremden Tisch; und das dauerte manche Stunde lang. Als einmal während des Nachmittags eine Gesellschaft aus dem nächsten Städtlein hier durchfuhr und auf ein Halbfündchen hier einkehrte, „Halbherren“ und „Halbamen“, da lugten die Einheimischen mit großen Augen auf die lärmenden und lachenden Fremden, deren Benehmen geradezu als höchst unanständig galt und es auch war in Vergleich zu dem geistigen würdigen Wesen der Bauerleute.

Am Abend wurde es aber lebendiger in der Gesellschaft. Es kamen noch weitere Gäste zur „Taufe“; der Wein wirkte und man wurde allmählich lustiger, aber nicht eigentlich laut oder gar ausgelassen. Von Singen hört man selbst am wenigsten nichts in diesen Thälern: mach's, weil die Rede schon Gesang ist? Dagegen dem Tanze sind sie nicht abhold. Das Bergsteigen gewöhnt zu gewandtem Schritt und elastischer Bewegung, was freilich die schwereren holzbeschlagenen Schuhe verdecken; einem barfüßigen Duden oder einem solchen Mädchen aber zuzusehen, wie sie leicht wie die Gams davonhüpfen, ist eine wahre Lust. So kam's denn auch endlich zum Tanze bei den Tüpfelchen unterm Klange einer Mundharmonika, die ein junger Burche spielte; selbst das alte Paar bog sich in gravitätischen Verschlingungen um einander nach einer uralten Tanzweise.

Die leisen Klänge des fernen Reichens wiegen uns in Schlaf und Silber aus unserm Dabeim umpaukelten uns im Traume und lockten mit dem Schein der Verklärung, der Alles Entfernte umschwebt. So wurden wir vorbereitet zur Heimkehr. Wir hoffen auch etwas heimzubringen, was den Staub und Lärm der Stadt erträglicher macht und das Heim uns verschönert in der Erinnerung, Waldesduft und Halbfülle. Wenn dazu unsere Gräße aus der gefunden lebensreichen Natur in Dein Krankenzimmer Dir etwas Freude und Lust gebracht haben, so ist diese Semmerfrische doppelt erquicklich gewesen und wir segnen dies stille Thal, das Gott zum friedlichen Garten Eden gemacht hat, zu dem man sich flüchtet aus der menschenreichen Debe der Welt.

Pachtverträge kündigen. Die polnischen Gewerbsleute üben dort ebenfalls für die Ausweisungen der Polen aus Preußen Vergeltung, indem sie alle geschäftlichen Verbindungen mit den Deutschen kurzweg lösen.

Die serbische Regierung ist der gefährlichsten Hohnen habhaft geworden. Die Bevölkerung leidet überall in der Verfolgung der H u b e r e i t a n d und durchkreuzt solcher Weise die Pläne der Radikalen. Das Gesagte gilt auch von der Bevölkerung um Ujica, wo der Radicalismus und das durch ihn genährte Brigantaggio ihren Hauptstich haben.

Der Appellhof von Manitoba wies die Berufung Kiel's zurück und bestätigte das Todesurtheil, welches wahrscheinlich am 18. d. vollstreckt wird.

Zeitungsstimmen über die Brandchrift der „Irredenta romana“.

Zwei Proclamationen behandeln zu gleicher Zeit unsere Nationalitäten-Frage und der scharfe Gegensatz — schreibt „Kolozsvari Közlöny“ in seinem Leitartikel —, der die beiden von einander scheidet, dient uns, so paradox dies auch scheinen mag, zur Beruhigung.

Wir brauchen wohl nicht zu sagen, daß wir darunter den Ausruf Guido v. Baughern's verziehen, den derselbe an seine Anekdoten Wähler richtete, dann die Brandchrift der romanischen Irredentisten, die angeblich in Bukarest erschien, gleichzeitig aber auch in Karansebes affigirt wurde, an die Adresse des ungarischen Kulturvereins für die siebenbürgischen Theile mit der Kronstädter Post nach Klausenburg gelangte und wahrscheinlich in zahlreichen Exemplaren unter den hierländischen Romanen circulirt.

Baughern's Ausruf, den wir seinerzeit eingehend würdigten, betont entschieden, daß er an seiner und seines Volkes Nationalität treu festhält, sein Deutschthum nimmermehr aufzugeben gewillt ist, erörtert mit nächstem Verständnis die Pflichten des Patriotismus: die Treue für Verfassung und Staat, Gehorsam den Befehlen und Theilnahme an der Culturarbeit des Landes, — fordert seine Wähler, seinen eigenen Volksstamm auf, zu brechen mit der verhängnißvollen Politik, die bisher befolgt worden, mit einer Politik, die den gesegneten staatsrechtlichen Organismus des heutigen Ungarns in Zweifel zieht, die Hand reicht den walachischen Irredentisten, die doch die gefährlichsten Feinde des Sachthums selbst sind, welches als Nationalitäten-Individualität sich nur im Bunde mit dem ungarischen Rechts- und Culturstaat gegen den Feind erhalten kann.

Im Rahmen des einheitlichen ungarischen Staates könnte die Rechte und Pflichten der Nationalitäten mit mehr nüchternem und patriotischer Einsicht kein ungarischer Staatsmann erfassen und verkünden, als Guido v. Baughern dies in seinem offenen Schreiben gethan, und obgleich wir an entschiedensten wünschen, er möge im Kreise seines eigenen Stammes je zahlreichere Anhänger für seine Principien gewinnen, gestehen wir dennoch, daß wir hierauf nur nach Ablauf einer längeren Zeit rechnen können.

Und dennoch vertrauen wir uns auf die Einsicht und Umsicht zu rechnen, welche die traditionellen Eigenschaften unserer Sachsen sind und welche trotz aller Befangenheit und ungeachtet des zähen Festhaltens an Vorrechte unmöglich erscheinen lassen, daß das Sachthum nicht zur richtigen Erkenntniß ausgerüttelt werde durch eine Thatfache, wie es mit rothen Lettern gedruckte Proclamation der romanischen Irredentisten ist, die von den heimischen unpatriotischen walachischen Blättern zwar mit Heuchelei angegriffen wird, in der aber unsere Ultras unfeindlich ihre Zähne zeigen.

Diese Proclamation stellt, wie dies auch aus den in unserem Blatte gebrachten Bruchstücken ersichtlich ist, das Romänenthum dies- und jenseits der Karpathen als zu einem einheitlichen Staatsbunde gehörig hin, zählt die siebenbürgischen Theile zu Rumänien und fordert die Rumänen Ungarns öffentlich auf, sie sollen diesen Boden, ihr rechtliches Eigenthum mit Dynamit, Brandlegung und mit Mordthaten nach irrischem Muster den usurpirenden Ungarn entreißen; sie sollen gegen den Staat eine fortwährende Revolution unterhalten, dem „Kaiser“ nicht trauen, dessen Tyrannei gegen die Walachen nicht Gunst, sondern nur Furcht in Schranken hält.

Die „Tribuna“ hält es selbstverständlich nicht für gerathen, in solchem Tone zu sprechen, sie trachtet aber mit verhaltenen Ausdrücken dieselben Gedanken zu verbreiten, welche die Proclamation offen verkündigt, denn als die Hermannstädter Geschworenen ihr bekanntes freisprechendes Verdict fällten, war das fast gleichbedeutend damit, als hätten sie die Verfasser der mit rothen Lettern gedruckten Proclamation freigesprochen.

Wenn sie damals, sagen wir, in gutem Glauben diese Anklage der ungarischen öffentlichen Meinung für unbegründet erklärten, so ist es jetzt nicht möglich, daß sie jetzt nicht klar sehen, daß sie nicht erkennen sollen, welches Los des Deutschthums in den siebenbürgischen Theilen harret, falls die Irredenta Erfolg haben sollte.

Obgleich können wir uns nur freuen über die Proclamation mit rothen Lettern und rothem Inhalt. Die Wahnsinnigkeit der Schurkerei, die aus jedem Buchstaben grünet, zeugt von einer Verworfenheit, die der ungarischen Staatsidee sowohl hier als im Auslande in den Augen jedes einsichtsvollen Politikers nur von Nutzen sein kann. Es gibt keinen Menschen, der für die Grundregeln des Staatslebens Verständnis besitzt, den diese Proclamation nicht mit Abscheu erfüllen sollte und der nicht bereit wäre, mit dem Nichtswürde zu empfangen die Hyäne, welche die Grundzüge dieser Brandchrift verkündet und sich zu ihnen bekennet. Die sächsischen Nationalisten hinwieder können daraus erkennen, wen sie unter ihre schützenden Fittige genommen, mit wem sie sich gegen den ungarischen Staat verbündeten, worauf sie rechnen können für ihren eigenen Stamm seitens der Männer vom Dynamit, Zunder und Beil, die jetzt nur verblümt von ihrem abissischen Recht an den Boden reden, auf dem auch Hermannstadt, Kronstadt, Schäßburg, Bistritz u. s. w. erbaut wurden und stehen.

Von Baughern's offenem Schreiben haben wir ursprünglich nicht viel Wirkung erwartet. Nach der rothen Proclamation der walachischen Irredentisten fangen wir an zu hoffen, daß die einsichtsvolleren Sachsen seine Worte denn doch in ernstliche Erwägung ziehen werden.

Die Irredentisten erwarten wir; sie mögen nur ihre Schlupfwinkel verlassen. Gegen Phantome kämpfen wir nicht, allein die Hyäne aus Fleisch und Blut wird uns gerüstet finden...

Inland.

Budapest, 12. September. Am 22. September werden in Wien gemeinsame Ministerconferenzen behufs Feststellung des gemeinsamen Budgets stattfinden. Das ungarische Finanzministerium wird dadurch in die Lage kommen, dem Reichstage das ganze ungarische Budget vorlegen zu können. Es wird sich damit befehlen, da es darauf hinstrebt, daß das Budget, wenn möglich, noch vor Zusammentritt der Delegationen, also vor dem 20. October, in der reichstäglichen Finanzcommission erledigt werde, so daß die Berathung desselben im Plenum des Reichstages sofort nach Beendigung der Delegationsession in Angriff genommen werden könnte.

Ueber eine nahe bevorstehende Vermehrung der Arbeitskräfte an der kön. Tafel in Budapest theilt „Közlet“ Folgendes mit: Der dem Justizministerium unterbreitete letzte Ausweis der Budapest'er kön. Tafel constatirt, daß Ende August 26,000 Geschäftsleute unbedeutend im Rückstande blieben. Das Ministerium veranlaßte in Folge dessen

an der kön. Tafel eine Berathung, an welcher auch der Staatssecretär Szentpörygi theilnahm. Das Resultat dieser Berathung war, daß die Vermehrung des Personales der königl. Tafel als nothwendig erkannt wurde, weil sonst die Zahl der Rückstände bis Ende des laufenden Jahres noch mehr anwachsen würde. Damit jedoch das Aerar nicht übermäßig belastet werde, andererseits aber nur gehörig qualifizierte und arbeitsfähige Männer herangezogen werden sollen, wurde es als das Zweckmäßigste erkannt, aus dem Personalstande der kön. Gerichtshöfe erster Instanz höchstens fünfzehn Richter zur Aufarbeitung dieser Rückstände einzuberufen. Diese Maßregel würde die Ernennung neuer Richter bei den königl. Gerichtshöfen erster Instanz nicht nothwendig machen; sie wäre aber aus dem Grunde zweckmäßig, weil es wünschenswerth ist, daß bei der kön. Tafel stets eine gewisse Zahl solcher Richter erster Instanz anwesend sei, denen nach einer gewissen Probezeit die etwa vacant werdenden Richterstellen an der königl. Tafel verliehen werden könnten.

Wien, 12. September. Aus Budapest wird der „Pol. Corr.“ geschrieben: Die Vertagung der Beratungen des serbischen Kirchencongresses ist in der Absicht erfolgt, um für eine Beruhigung der Gemüther Zeit zu lassen und Gelegenheit zu ernsten Bemühungen in dieser Richtung zu bieten, damit der Congress seine Thätigkeit mit Aussicht auf Erfolg beginnen könne. Die Regierung und der serbische Patriarch werden ihrerseits auf dieses Ziel hinwirken. Sollten aber die serbischen Ultras diesen Bestrebungen gegenüber nicht die entsprechende Mäßigung und den gebührenden Tact an den Tag legen, so würde sich die Regierung gezwungen sehen, den Congress unverzüglich aufzulösen.

Lemberg, 12. September. Dem „Diennit Polsti“ zufolge wird demnächst die Abgrenzung desjenigen Territoriums in der Nähe des Tatraees erfolgen, welches zu dem Grenzgebiete zwischen Ungarn und Galizien Anlaß gegeben hat. Ober-Ingenieur Matula von der Krakauer Bezirkshauptmannschaft hat sich zu diesem Zwecke bereits in den Neumarkter Bezirk begeben. — Dasselbe Blatt meldet, daß die Herstellung des verschänzten Lagers am Krakau dem Plane gemäß schon vollständig vollendet sei. Das Kriegsministerium werde aber jetzt an die Delegationen mit der Creditforderung für eine dauerhaftere und nicht bloß passagäre Befestigung herantreten. Auch soll demnächst mit der Ausstattung der detachirten Forts begonnen werden. In einer Fabrik in Deutschland seien eiserne Batterien und Thurmshanzgen größter Kalibers bestellt worden, von denen eine jede 800,000 Mark kostet und die in eigens gebauten Waggonen nach ihrem Bestimmungsort transportirt werden sollen.

Ausland.

Berlin, 12. September. Als sicherstes Symptom dafür, daß mit Spanien keine ernste Verwicklung droht, wird von Abendblättern der Umstand betrachtet, daß das bisher zu den Seemannsöbern in der Nordsee versammelte deutsche Uebungsgehwader seinen die Ordre erhielt, nach der Ditsch zurückzukehren. — Der spanische Gesandte Graf Benomar erwartet von Spanien einen Courier, welcher die Entschuldigungen der spanischen Regierung wegen der Insulen überbringt.

Paris, 12. September. Ueber die friedliche Wendung des deutsch-spanischen Conflictes herrscht in französischen Regierungskreisen lebhaftere Befriedigung. Man ist der Meinung, daß derlei coloniale Collisionen nicht ausgekauft werden dürfen und die europäische Diplomatie die Aufgabe habe, ernstere Rückwirkungen derselben zu hindern. — Eine Depesche aus Madrid vom 10. d. um 5 Uhr Abends constatirt, daß daselbst vollständige Ordnung herrsche und daß sich die Aufregung lege.

Paris, 12. September. Meldung der „N. freien Presse“: Der Madrider Correspondent des „Matin“ meldet über Bayonne: Am 9. d., Vormittags, erhob sich in der Caserne Comde Ducaque das Infanterieregiment der Königin mit dem Rufe: „Nieder mit den Ghes!“ — Der am Donnerstag in Madrid gehaltene Ministerrath unter Vorsitz des Königs gibt zu widersprechenden Meldungen Anlaß, aber in officiellen Kreisen gibt man die von den meisten Madrider Journalen veröffentlichte Version wieder, daß die am Donnerstag Abends abgeordnete spanische Note sämtliche Ansprüche Spaniens auf die Karolinen- und Belem's-Inseln erneuert und den Verzicht Deutschlands auf beide Inselgruppen verlangt. Die Note weist sämtliche auf die Beschlüsse der Berliner Kongresskonferenz basirten Ansprüche zurück, welche Deutschland erhoben. Derselben Version zufolge will Spanien bis zum Eintreffen der Antwort seine Action suspendiren und macht vom Charakter dieser Antwort die Art und Tragweite der anzubietenden Genugthuung abhängig. Nach einer anderen Version wäre Deutschland schon vollkommen befriedigt, wenn Spanien nur sein Bedauern über die Madrider Fälle ausspräche. Man glaubt, die deutsche Antwort werde vor 26. September nicht eintreffen, doch glaubt man auch, sie werde günstig lauten. — Die „Epoca“, das Organ des spanischen Minister-Präsidenten, veröffentlicht einen Artikel gegen Frankreich und gegen eine Allianz der lateinischen Nationen. Die Madrider Blätter commentiren die Frage, welchen Einfluß der Conflict für die innere Politik Spaniens haben werde. Die Oppositionellen befürchten das Schlimmste. Die Ministeriellen prophezeien dagegen bei günstigem Ausgang des Conflictes eine lange Dauer des Ministeriums Canovas. — Der „Imparcial“ meldet, daß das deutsche Kanonenboot, ehe es Nap besetzte, auch mehrere Fische der Belem'sgruppe besetzte. Die Regierung ist entschlossen, alle einlangenden Depeschen zu publiciren, um die Erregung unter den Officieren zu mildern.

Madrid, 12. September. Die Antwort der spanischen Regierung auf die deutsche Note verlangt angeblich, daß Deutschland auf das Protectorat über die Karolinen-Inseln verzichte, bevor wegen der Beleidigung der deutschen Flagge Satisfaction gegeben wird. — Einem Berichte des Journals „Correo“ zufolge über den Zwischenfall in der Kaserne am 8. September erhielten einige gemeine Soldaten und Corporale wegen disciplinwidrigen Benehmens Kasernarrest. Ein Corporal stieß dieserhalb Drohungen gegen den Oberst aus, wofür derselbe angemessen bestraft wurde. Hierauf beschränkte sich der ganze Vorfall. — Die Regierung dementirt die Behauptungen der Journale, daß Canovas die Kundgebungen provocirte. Bisher wurden in ganz Spanien 200 Personen wegen aufrührerischer Rufe verhaftet. Graf Solms wohnte Abends im Palais dem Empfange anlässlich des Geburtstages der Prinzessin von Aukrien bei.

London, 12. September. Der Madrider Correspondent der „Times“ telegraphirt vom Gestrigen Abends: Die spanische Antwort auf die deutsche Note in der Karolinen-Frage gibt Deutschland im weitesten Sinne und in würdiger Weise Genugthuung; man zweifelt denn auch nicht daran, daß Deutschland von den gegebenen Erklärungen und Entschuldigungen durchaus befriedigt sein dürfte.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 15. September. — (Militärisches.) In den Ruhestand wird zurückverfest: der Justiz-Oberleutnant Veit Tax, vom Loco-Verforgungsstande des Militär-Invalidenhauses in Tyrnau, bei gleichzeitiger Verleihung der spemifirten Bezüge aus der Stiftung des Oberstleutnants Simon Freiherr von Yppen (Domcil: Fogaras). — In Angelegenheit der Deckung von Ausgaben, die den Comitatsbeamten aus officiellen Ermiffionen erwachsen, hat der Minister des Innern „Magy. Közig.“ zufolge zwei Verordnungen erlassen. In der einen wird die Frage, wer die Ausgaben zu decken

ad. C. 3.-Nr. 5380 ex 1885.

[680] 2-3

4003/1885. szgb.

[694] 3-3

Kundmachung.

Am 30. September 1885 wird bei der k. k. Intendantz des 12. Corps zu Hermannstadt eine Offert-Verhandlung betreffend die Sicherstellung der trauernmäßigen Auslieferung beim k. k. Garnisons-Spitale Nr. 22 zu Hermannstadt für die Zeit vom 1. Januar bis Ende December 1886, eventuell bis Ende December 1888 durchgeführt.

Unternehmungslustige werden zur Abgabe schriftlicher Offerte eingeladen.

Die näheren Daten über die Art und den Umfang der Geschäfte, beziehungsweise des beiläufigen Jahres-Erfordernisses, sowie die Contract-Bedingungen können bei dem genannten Garnisons-Spitale, bei der k. k. Intendantz des 7. Corps in Temesvar und des hiesigen 12. Corps eingesehen werden.

Ein Rücktrittsrecht steht dem Pächter nicht zu.

Jedes Offert muß mit einem 50 Kreuzer-Stempel versehen sein.

Die Offerte sind genau nach dem beim Garnisons-Spitale Nr. 22 und bei der Intendantz des hiesigen 12. und des 7. Corps in Temesvar aufliegenden Formulare zu verassen und in denselben für die einzelnen Speise-Portionen, dann die Extra-Ordinationen die Preis-Anbote mit Ziffern und Buchstaben anzugeben. Preis-Anbote mit Verweisung auf Marktpreise mit Procenten-Nachlässen werden nicht berücksichtigt.

Die Offerten haben sich ferner zu verpflichten, wenn selbe Ersterer bleiben, die Auslieferung der Kranken und Commandirten auch im Falle eintretender Mobilisirung zu besorgen.

Jene Concurrenten, welche der Behandlungs-Commission oder der Militär-Verwaltungs-Behörde noch nicht bekannt sind, haben ihre Solidität und Leistungsfähigkeit nachzuweisen. Zur Ausstellung der bezüglichen Zeugnisse sind rücksichtlich aller im Handels-Register protocollirten Firmen die Handels- und Gewerkekammern, für Geschäftsleute, die keine Firma führen, die landwirthschaftlichen Bezirksvereine berufen.

Den Offerten muß ein Badium von 700 fl. ö. W. zu liegen.

Der Ersterer hat im Falle der Genehmigung seines Angebotes das Badium noch vor Eintritt der Vertrags-Wirksamkeit auf die doppelte Höhe zur Caution zu ergänzen. Im Unterlassungsfalle räumt er der Militär-Verwaltung das Recht ein, von seiner Verdienstsumme gleich im ersten Monate des Contractes den entfallenden Betrag rückzubehalten.

Die Offerte müssen bis zum 30. September l. J., 10 Uhr Vormittags, bei der k. k. Intendantz des 12. Corps in Hermannstadt einlangen.

Hermannstadt, am 1. September 1885.

K. k. Intendantz des 12. Corps.

K. k. Train-Regiment Nr. 2.

Train-Division Nr. 12.

Kundmachung.

Vom 21. September 1885 angefangen, täglich um 8 Uhr Früh werden in Hermannstadt (am Hermannsplatz) vor der großen Infanterie-Kaserne 113 ararische ausgemusterte Dienstpferde der Train-Kruppe im Licitationswege verkauft.

Die Hintangabe der Pferde an jeden Meistbietenden geschieht nur gegen gleich baare Bezahlung und Ertrag der entfallenden Stempelgebühren nach Stala III.

Hermannstadt, am 11. September 1885.

(708) 2-3

Die Verkaufs-Commission.

Concurs.

Die Verpachtung des Schankregales in der Gemeinde Stolzenburg findet am 19. September l. J., Vormittags 10 Uhr, in der Kanzlei des gefertigten Amtes statt.

Die Licitations-Bedingungen können hieramts während der ordentlichen Amtsstunden eingesehen werden. Hermannstadt, am 8. September 1885.

Das Stuhlrichter-Amte.

Hirdetmény.

Közbirrő tételik, hogy a Szent-Ágotai járásban 1885. évi október hó 1-sőjével drosedésbe jövő Bürkös székelyével orvosstudorok részére évi 500 frt. sebészek részére 400 frt. fizetéssel javadalmazott kórorvosi állomásra pályázat nyitattik. Ezen fizetéshez ezen köréhez tartozó 10 községek: Bürkös, Kövesd, Verd, O.-Ivánfalva, Magaré, Apátfalva, Vecserd, Szász-Zalatna, Felső-Gezész és Alsó-Gezész járulnak.

Pályázni kívánók felhivatnak, hogy orvosstudori, esetleg sebészi képességekét igazoló okmányokkal felszerelt folyamodványukat folyó évi október hó 15-ig az alólirt hivatalhoz beadni ne készenek.

Szent-Ágota, 1885. szeptember hó 12-én.

Szent-Ágotai járásszolgabírói hivatal.

(716) 1-3

Luftgetrockneter Speck

ist zu verkaufen bei Michael Herbert in Heltau Nr. 464.

(706) 2-3

Einspänner,

complet, zu verkaufen. — Näheres in der Administration dieses Blattes.

(697) 1-2

Promessen

Theissthal-Lose,

Haupt-Treffer fl. 100.000,

Ziehung am 15. September 1885,

à fl. 2. — sammt Stempel,

sind zu haben in der Wechselstube des

P. J. Kabdebo

in Hermannstadt. (692) 5-5

Die Kaffee-Import-Firma

A. Niehaus, Hamburg,

offerirt in sorgfältigster Auswahl zu billigsten Preisen:

Campinas, reinstämmend	fl. 3.85
Guatemala, hochfein	4.20
Perlkaffee, Ceylon ähntlich	4.80
Portorico	4.80
Goldjava	4.30
Java, Branger	5.10
grüner Java	4.10
gelber Mokka, feinst	3.75

(688) 3-4

Wer eine gute Gelegenheit

nicht vorübergehen lassen will, um für sich und seine Familie billige und gute

Herren-, Damen- u. Kinderkleider,

Reise- und Stadtpelze

anzuschaffen zu noch nie dagewesenen Preisen, komme zu

ADOLF RANSBURG,

zweite Markthütte der Herrenkleider-Gasse,

vis-à-vis der Hauptwache.

Ansehen kostet nichts.

(712) 2-3



Franz Christoph's

fußboden-Glanz-Lack,

geruchlos, sofort trocknend und dauerhaft.

Eignet sich durch seine practischen Eigenschaften und Einfachheit der Anwendung zum Selbst-Lackiren der Fußböden. Zimmer in 2 Stunden wieder zu benützen. Derselbe ist in verschiedenen Farben (bedeckend wie Lackfarbe) und farblos (nur Glanz verleihend) vorrätzig.

Musteranstriche und Gebrauchsanweisungen in den Niederlagen.

Franz Christoph,

Erfinder und alleiniger Fabrikant des echten Fußboden-Glanz-Lack.

PRAG und BERLIN.

(571) 4-6

Niederlagen in allen größeren Städten Europas; Detailverkauf in Blechbüden à 5 Rito franco pro Rilo ö. W. fl. 1.50 franco Hermannstadt gegen Nachnahme. Prospective und Musteranstriche gratis und franco.

M. GÖLLNER,
Herrensneider,
Hermannstadt, Heltauergasse 5,
empfehle für die kommende Saison mein reichhaltiges Lager in wolledchten, neuesten, musterschnen, feinen, dauerhaften und dabei billigen
Herbst- und Winter-Stoffen,
bestehend zum großen Theile in Hermannstädter und Kronstädter Erzeugnissen anerkannt vorzüglicher Qualität.
Im Anschlusse hieran mache ich die ergebenste Mittheilung, daß in meinem Bekleidungs-Salon die einzelnen Kleidungsstücke stets nach der neuesten Façon, hochlegant und passend bei nur mäßigen Preisen angefertigt werden und bitte daher um geneigten gütigen Zuspruch. Mode-Journale liegen zur Auswahl auf.
Freunden fertiger Kleidungsstücke
bringe ich mein großes Lager schöner und guter Waare in Erinnerung und empfehle daselbe mit dem Bemerken, daß ich tief unter dem Einkaufspreise, das heißt um jeden annehmbaren Preis verkaufe.

Budapester
AUSSTELLUNGS-LOSE á 1 fl.
4000
Treffer
Haupttreffer baar
mit nur 1% Abzug
100.000 fl.
ferner 20.000 fl., 10.000 fl. Werth
11 Lose 10 fl.
Ausstellungs-Lotterie-Verwaltung Budapest, Andrassy-ut 43.

2880 fl. Zerno! Zerno! 2880 fl.
Seiner Wohlgeboren Herrn A. Toth, Budapest, Kenyermezö-Gasse 5 (Kölber'sches Haus), I. Stock, Thür 10.
Durch die Zeitungen wurde ich, Herr Toth, auf Sie, den unsterblichen Meister der hohen Mathematik aufmerksam gemacht; Sie tragen mit vollem Rechte im Munde der lebenden Menschenmassen den Namen Vater der Armen, Retter in der Noth; auch ich bin einer, den Euer Wohlgeborn aus der peinlichsten Lage zum Glück und Wohlstand verholfen haben; gesegnet sei Ihr sehr edles und gutes Wirken, möge der Himmel Ihnen ein schönes und langes Leben beschereen, damit sich die leidende Menschheit Ihrer Wohlthaten noch lange erfreuen möge.
Sehr geehrtes Publicum!
Herr A. Toth, der größte Meister der Rechenkunst, der beste und edelste aller Menschen, sandte mir auf mein Ersuchen die 3 Nummern 26, 47, 89 auf die Brünner Ziehung und am 9. September d. J. sind dieselben gezogen worden, mithin habe ich auf 60 fr. nach Abzug von 15% 2428 Gulden gewonnen. Ich erachte es für meine heiligste Pflicht, dies, respective mein Glück dem geehrten Publicum zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, damit ohne Ausnahme Jeder, Klein und Groß, sich an Herrn A. Toth wenden möge, denn nur er allein hat die Fähigkeit inne, Jedem Glück und Wohlstand zuzuführen.
Mich bestens empfehlend
Julius Szeredy, Gyarmath,
ev.-ref. Lehrer im Ruhestande, Haus-Nummer 369.
Wer sich an Herrn A. Toth wendet, möge dem Briefe behufs Beantwortung 3 Stück 5 fr.-Briefmarken beifügen. Herr A. Toth wohnt Budapest, Kenyermezö-Gasse Nr. 5 (Kölber'sches Haus), I. Stock, Thür 10.

LIEBIG Company's Fleisch-Extract
aus FRAY-BENTOS (Süd-Amerika).
Central-Dépôt der Compagnie Liebig für Oesterreich-Ungarn
CARL BERCK
k. k. österr. Hoflieferanten
WIEN, I., Wollzelle 9.
Goldene Medaillen und Ehren-Diplome.